

In Würde leben

- Oskar Negt: *Arbeit und menschliche Würde*, Göttingen: Steidl 2001, 747 S., € 29,00.
 Horst Goldstein: „*Genieß das Leben alle Tage*“. *Eine befreiende Theologie des Wohlstands*, Mainz: Matthias-Grünwald-Verlag 2002, 273 S., € 23,80.
 Gabriele von Arnim u.a. (Hg.): *Jahrbuch Menschenrechte 2003. Schwerpunkt: Terrorismusbekämpfung und Menschenrechte*, Frankfurt am Main: Suhrkamp 2002, 400 S., € 11,00.

Aber er ist ja nackt!, rufen die Kinder in Andersens Märchen „Des Kaisers neue Kleider“. Ihnen gleich will Oskar Negt in seinem Buch „Arbeit und menschliche Würde“ der Globalisierung ihren falschen Schein nehmen. Negt entwirft in Auseinandersetzung mit Aristoteles, Marx und Kant die Utopie einer neuen Arbeits- und Erwerbsgesellschaft. Sein Buch hätte auch, wie Negt schreibt, „Der große Globalisierungsbetrug“ heißen können. In der Tat: Der Göttinger Soziologe und Philosoph hat eine Streitschrift wider die Globalisierung verfasst, der es nicht an Klarheit mangelt. Noch, sagt Negt, noch seien mit dem Begriff der Globalisierung vorwiegend positive Assoziationen verbunden.

Gegen die Globalisierung setzt Negt den Begriff der Erwerbsgesellschaft. Denn Arbeitslosigkeit ist ein Gewaltakt, der den Menschen ein Leben in Würde versagt, ist sie doch das Armutsrisiko Nummer eins in Deutschland. Gegen das Bild eines universell verfügbaren Menschen, den der Kapitalismus „immer schmalere definiert“, setzt Negt das des schöpferischen Menschen, der sich selbst verwirklicht. Negts Rezept gegen die Arbeitslosigkeit ist denkbar einfach. Während etwa Johannes Ferch in den 1930er Jahren die gerechtere Verteilung der Arbeit durch Geburtenregelung erreichen wollte, hält Negt dagegen eine radikale Verkürzung der Arbeitszeit für unumgänglich.

Bezahlte Arbeit betrachtet Negt als „zivilisatorisches Minimum“ und erwägt gar, die Einkommensansprüche mittels eines Grundgehalts für alle von der Arbeitsleistung abzukoppeln. Freilich will Negt denjenigen, denen dieses Grundgehalt nicht genügt, zusätzliche Arbeitseinkommen nicht verwehren. Leicht kann man den praktischen Vorschlägen, die Negt macht, um den Menschen ein Leben in Würde und Arbeit zu ermöglichen, die moralische Empörung entnehmen. Unsere Gesellschaft, so fasst Negt es zusammen, drohe an ihrem Reichtum zu ersticken, eine radikale Gesellschaftsreform hin zu einer auf das Gemeinwesen gerichteten politischen Ökonomie lebendiger Arbeit sei längst überfällig. Eine Kultur der

Arbeit, der ein Utopiegehalt zu eigen sein darf, vermisst Negt. Unsere Gesellschaft müsse den Weg weg von der Güterproduktion und hin zu der Vielfältigkeit der Arbeitsformen finden.

Ob schöpferische, kulturelle und politische Arbeit verwirklicht werden oder nicht, sei für den Weltfrieden nicht gleichgültig. Im Gegenteil: Negt bezweifelt, dass es nur ein Zufall ist, dass vor allem in den Ländern der Welt, in denen keine entwickelte Arbeits- und Erwerbsgesellschaft existiert, Kriege wüten. Friede verweise auf Liebe und Angstfreiheit, sagt Negt. Wenn die Gesellschaft nicht mehr fähig sei, ihren Reichtum angemessen zu verteilen, bilde sich die Keimzelle der Gewalt. Diese existenzielle Angst könne nicht allein Ursache von Gewalt sein, sondern auch für die hohe Zahl an Alkoholkranken in unserer Gesellschaft verantwortlich sein. Dass Negt nicht bei dieser Zustandsbeschreibung stehen bleibt, sondern ihr die Utopie einer anderen, gewandelten Arbeitswelt entgegenhält, macht neben der guten Lesbarkeit die Stärke des Buches aus.

Aber kann man denn als ChristIn ohne schlechtes Gewissen im Wohlstand leben?, fragt sich Horst Goldstein hingegen. Ausgehend von dieser Leitfrage versucht der Befreiungstheologe eine Theologie zu konzipieren, die das Leben im relativen Wohlstand nicht in Widerspruch zur grundlegenden, unveränderlichen Option für die Armen treten lässt. Goldstein geht dabei stark systematisch vor. Zunächst erläutert er wichtige soziale und theologische Begriffe wie etwa verdeckte Armut, prekären Wohlstand, Gerechtigkeit und strukturelle Sünde. Dann erst verweist Goldstein auf die sozialen Kernsätze der Bibel und geht auf die kirchlichen Stimmen zu Eigentum und Reichtum ein. Ausgehend von seiner Beurteilung des Kapitalismus als einer neuen Religion entwirft Goldstein Eckpfeiler einer *ars vivendi*, die die Armen nicht aus dem Blick verliert.

Goldstein verweist darauf, dass bereits in der Bibel Reichtum nicht in Bausch und Bogen verworfen wird. Neben das prophetische Eintreten für die Rechte der Armen setzt er das weisheitliche Gedankengut. Eine grundsätzliche Ablehnung oder gar Verunglimpfung des Reichtums als Unrecht gäbe es dort nicht. Wohlstand werde vielmehr als ein Geschenk aus der Hand Gottes empfunden. Gerade bei Jesus von Nazaret konstatiert der Theologe einen ungezwungenen Umgang mit Besitz und Reichtum.

Natürlich bestreitet Goldstein nicht, dass es einen Zusammenhang zwischen dem Reichwerden der einen und der Verarmung der anderen geben kann. Doch Eigentum ist nicht gleich Eigentum. Goldstein plädiert für eine „gewissenhafte Güterabwägung“, die gewährleisten soll, dass Reichtum und Wohlstand im „monetären Pantheismus“ (Peter Sloterdijk) ethisch vertretbar sind. Dieser verantwortete Wohlstand hat einerseits die Elemente des guten Lebens im Blick, die auf dem Ja zu sich selbst fußen, will auf der anderen Seite aber unter anderem mittels einer „Armenverträglichkeitsprüfung“ die Teilhabe an der strukturellen Sünde von Reichtum und Verarmung unmöglich machen. Herkunft und Funktion des Wohlstands müssen unter die ethische Lupe genommen werden. Nur dann lasse sich Wohlstand auch ohne schlechtes Gewissen genießen.

Aber natürlich gibt es auch Menschenrechtsverletzungen in Wohlstandsgesellschaften, wie im Jahrbuch *Menschenrechte 2003* nachzulesen ist. Der Aufsatzband hat in diesem Jahr das Schwerpunktthema Terrorismusbekämpfung. Der 11. September, beklagt etwa Mary Robinson, die Menschenrechtshochkommissarin der Vereinten Nationen, habe zu der Tendenz geführt, über etablierte Grundsätze des internationalen Völkerrechts hinwegzusehen. Diese Einschätzung teilen die AutorInnen des Schwerpunktthemas. Die große Schwierigkeit ist dabei, dass eine brauchbare Definition von Terrorismus noch aussteht oder überhaupt nicht möglich ist, wie Reinhard Marx behauptet.

Otto Böhm kritisiert, dass die Idee des Internationalen Gerichtshofs bei der Terrorismusbekämpfung marginalisiert werde, während Reinhard Marx den Blick auf die Finanzquellen des Terrorismus lenkt. Marx sieht in den verabschiedeten Sicherheitsgesetzen ein zentrales Problem der Menschenrechtsarbeit der kommenden Jahre. Dazu dürfte neben der Globalisierung auch die Biomedizin gehören, zwei weitere Themen des Jahrbuchs.

Jens Reich deutet in seinem Beitrag mögliche Knackpunkte wie die Voraussagbarkeit von Krankheiten und die Selektion des Geschlechts an. Christa Nickels kritisiert scharf die „Zeugung auf Probe“, die durch die PID ermöglicht sei. Ingrid Schneider nimmt das Sammelfieber der isländischen Gendatenbank kritisch unter die Lupe. Im Anhang des Buches findet sich zudem ein nützlicher Vergleich des Rechtsstatus der Biomedizin (PID, Embryonenforschung, Klonen) zu einzelnen Ländern.

Die Artikel zur Menschenrechtsarbeit können – trotz einiger „zahnloser Papier-tiger“ zahlreiche Erfolge vermelden, allen voran den Internationalen Strafgerichtshof. Neu hinzugekommen ist die Selbstvorstellung einer Menschenrechtsorganisation sowie einer wissenschaftlichen Einrichtung. In dieser Ausgabe sind es das „Forum Menschenrechte“ und der UNESCO-Lehrstuhl. Die behandelte Fülle an Anträgen, Anhörungen, Verträgen und Absichtserklärungen zeigt deutlich auf, wie intensiv Menschenrechtsarbeit von NGOs betrieben wird und was für eine große Bedeutung diese damit auch erlangt haben. Unentbehrlich ist dafür auch die Darstellung nach außen, wie sie im vorliegenden Jahrbuch mustergültig eingelöst wird.

Thomas Sülzle

Weitere Bücher zum Thema dieses Heftes

Heike Baranzke, *Würde der Kreatur? Die Idee der Würde im Horizont der Bioethik*, Würzburg: Königshausen & Neumann 2002, 400 S., € 49,50

Eduard Picker, *„Menschenwürde und Menschenleben“. Zum Auseinanderdriften zweier fundamentaler Werte als Ausdruck moderner Tendenzen zur Relativierung des Menschen*, Stuttgart: Klett-Cotta 2002, 220 S., € 25,00

Ingo Baldermann/Ernst Dassmann/Ottmar Fuchs (Hg.), *Jahrbuch für Biblische Theologie (JBTh)*, Bd.15, Thema: Menschenwürde, Neukirchen-Vluyn: Neukirchener 2001, 399 S., € 39,90